

Christliche Verantwortung im islamischen Kontext!

Das Projekt für christlich-muslimische Beziehungen in Afrika (PROCMURA) wird 40

VON KLAUS HOCK

So vielfältig und widersprüchlich wie der afrikanische Kontinent selbst stellen sich auch die Beziehungen zwischen Christentum und Islam im sub-saharischen Afrika dar: Auf der einen Seite gewalttätige Zusammenstöße zwischen Christen und Muslimen in Nordnigeria, brutale Islamisierungskampagnen des islamistischen Regimes im Sudan und Diskriminierung christlicher Minderheiten in einer Reihe afrikanischer Staaten, auf der anderen Seite herzlichste (auch verwandtschaftliche) Beziehungen zwischen Christen und Muslimen in Südnigeria, Dialog und interreligiöse Kooperationsprojekte in den Nuba-Bergen und die Einbindung christlicher Interessenvertreter bei der politischen Entscheidungsfindung in so manchem islamisch geprägten Land. Wie sollen afrikanische Christen auf diese vielfältigen und widersprüchlichen Erfahrungen mit dem Islam reagieren? Wie in einer islamischen Umwelt integriert sein und doch die christliche Identität leben? Wie mit islamischen Minderheiten in christlich geprägten Gesellschaften umgehen? Wie den muslimischen Freunden, Bekannten und Verwandten das Christsein bezeugen? Wie auf Radikalisierungen des politischen Islam reagieren? ...

Vor 40 Jahren wurde das „Projekt für christlich-muslimische Beziehungen“ (*Project for Christian-Muslim Relations in Africa*, PROCMURA) ins Leben gerufen – damals noch unter dem Namen „Islam in Africa Project“ (IAP) –, um den afrikanischen Kirchen und Christen bei der Suche nach Antworten auf diese und ähnliche Fragen beizustehen. Vier Jahrzehnte nach seiner Gründung hat sich PROCMURA nun darangemacht, eine Zwischenbilanz zu ziehen und im Rückblick die geschichtliche Entwicklung des Projekts kritisch zu reflektieren, Stärken und Schwächen der Organisation zu analysieren sowie über notwendige Veränderungen und künftige Arbeitsschwerpunkte nachzudenken. Zu diesem Zweck ließ PROCMURA eine Evaluierung durchführen, die vor einigen Monaten zum Abschluß kam; die folgenden Ausführungen nehmen auf die Beobachtungen des inzwischen vorliegenden Evaluierungsberichts Bezug.¹

Die eigentliche Bedeutung der Evaluierung liegt selbstverständlich weniger im kritischen Blick auf Vergangenes, als vielmehr darin, daß den Ver-

antwortlichen Entscheidungshilfen in die Hand gegeben werden, um für den künftigen Weg PROCMURAs die richtigen Weichen zu stellen. Die Diskussion darüber, welche Konsequenzen aus den Ergebnissen der Evaluierung zu ziehen sind, ist noch nicht abgeschlossen. Zwei Dinge lassen sich allerdings bereits jetzt feststellen. Zum einen: es gab, es gibt, und es wird auch in Zukunft keine Alternative zu PROCMURA geben, was die Sensibilisierung der afrikanischen Christen für die Herausforderung durch den Islam und Fragen der christlich-islamischen Beziehungen anbelangt. Zum anderen: einer der bedeutsamsten (und vielleicht überraschendsten) Erfolge des Projekts liegt auf dem Gebiet der Ökumene. Indem PROCMURA die unterschiedlichsten Kirchen und Denominationen mit einem gemeinsamen Thema an einen Tisch zusammenzubringen vermochte, hat es über Jahrzehnte hin einen unschätzbaren Beitrag zur Einheit des afrikanischen Christentums im Kontext christlich-islamischer Beziehungen geleistet. Dieser Beitrag kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden – und dabei ist das ökumenische Potential der Arbeit PROCMURAs bislang noch gar nicht voll ausgeschöpft.

Zu Geschichte, Profil und Zielsetzung PROCMURAs²

Die Anfänge PROCMURAs reichen bis in das Jahr 1958 zurück und lassen einen deutlichen ökumenischen Impuls erkennen: Auf ihrem ersten Treffen in Ibadan/Nigeria hatte die Allafrikanische Kirchenkonferenz (AACC) unter anderem auch die Frage der christlich-islamischen Beziehungen auf ihre Tagesordnung gesetzt und die Dringlichkeit der Beschäftigung mit diesem Thema angemahnt. Der Anstoß wurde zunächst vom Internationalen Missionsrat aufgegriffen, der in Europa zwei Islam-Konsultationen organisierte. Unter der Supervision eines europäischen Verbindungsausschusses führte dann Pierre Benignus von der Pariser Mission im folgenden Jahr eine mehrmonatige Studienreise durch, die ihn in verschiedene afrikanische Länder führte. Auf seine Anregung hin wurden lokale Kommissionen ins Leben gerufen, die zum Ziel hatten, „die Kirchen und Missionen in Afrika anzuregen, zu ermutigen und dabei zu unterstützen, auf die Muslime zuzugehen“.³ Damit waren die ersten „Area Committees“ einer recht losen, netzwerkartig strukturierten Organisation namens „Islam in Africa Project“ gebildet, die – bestehend aus Vertretern der lokalen Kirchen und Missionen – zur inhaltlichen und organisatorischen Koordination der Arbeit vor Ort sogenannte „Area Advisers“ einsetzten. Die Area Committees handelten praktisch in Eigenverantwortung, während der europäische Verbindungsausschuß an-

fangs einige allgemeine Koordinationsaufgaben wahrnahm, die später einem Gesamtprojektkoordinator übertragen wurden. Sitz dieses *General Adviser* und damit organisatorisches Zentrum war zunächst Ibadan – wo außerdem im Jahre 1965 ein Studienzentrum eingerichtet wurde, das allerdings seine Arbeit später nicht mehr fortsetzen konnte –, und ab 1977 Nairobi. Stellte dieser Ortswechsel einen gewissen Einschnitt in der Geschichte des Projekts dar, so markiert das Jahr 1970 noch viel deutlicher den Beginn einer neuen Phase: Die Entscheidungsbefugnisse gingen vom europäischen Verbindungsausschuß an ein „*General Council*“ über, in das die am Projekt beteiligten afrikanischen Kirchen über die *Area Committees* ihre Vertreter entsandten. In den achtziger Jahren wurde dann das Projekt in „*Project for Christian-Muslim Relations in Africa*“ (PROCMURA) umbenannt, nachdem der alte Name mehrfach zu dem Mißverständnis geführt hatte, es handle sich um eine islamische Organisation. Zudem rückte die neue Bezeichnung stärker die Dimension der interreligiösen Beziehungen in den Vordergrund, wenngleich die Namensänderung nicht mit einer Veränderung der Grundlagen, Ziele und Arbeitsweise des Projekts verbunden war. Mit der Einsetzung von regionalen Koordinatoren und Koordinatoren für Sonderprogramme (Literatur und Kommunikation; Frauen; frankophones Entwicklungsprogramm) fand PROCMURAs organisatorische Struktur schließlich zu ihrer augenblicklichen Gestalt.

Die zentrale Zielsetzung PROCMURAs ist in der Verfassung des Projekts prägnant zum Ausdruck gebracht, nämlich: „die Kirchen Afrikas (südlich der Sahara) in ihre Verantwortung zu rufen, den Islam und die Muslime ihrer Region zu verstehen im Blick auf die Aufgabe der Kirchen, die Frohe Botschaft von Jesus Christus in der islamischen Welt gewissenhaft zu interpretieren“. Alle weiteren Ziele sind dieser „Mission“ des Projekts untergeordnet. Die Verfassung nennt insbesondere: Förderung von islambezogener Forschung und Bildung; Unterstützung beim Aufbau von *Area Committees*; Hilfe bei der Vernetzung der verschiedenen lokalen Initiativen und Zusammenarbeit mit Organisationen und Institutionen, deren Ziele sich ganz oder zum Teil mit denen von PROCMURA decken.

Die oben zitierte zentrale Zielsetzung stellt zwei Dinge klar: PROCMURA ist keine weitere „Missionsgesellschaft“ oder parakirchliche Organisation und will den afrikanischen Kirchen auch nicht die Verantwortung für die Begegnung mit dem Islam abnehmen, sondern im Gegenteil die Kirchen dazu anregen und dabei unterstützen, die Frage der christlich-islamischen Beziehungen zu ihrer eigenen Sache zu machen. Der Hinweis auf die doppelte Aufgabe eines Engagements für Verständnis *und* Verkündigung wie-

derum bedeutet, daß PROCMURA sowohl eine aggressiv-verurteilende als auch eine passiv-indifferente Haltung gegenüber dem Islam ablehnt; daraus erklärt sich einerseits der hohe Stellenwert, den PROCMURA der Forschung und der Bildungsarbeit einräumt, andererseits das Bemühen, zwischen den beiden Polen „Dialog“ und „Evangelisation“ eine möglichst ausgewogene Balance zu halten.

Arbeitsschwerpunkte

Die Arbeit PROCMURAs – und das macht eine der Stärken des Projekts aus – orientiert sich an den Bedürfnissen und Erwartungen der Kirchen vor Ort. Die meisten Aktivitäten finden auf lokaler oder nationaler, seltener auf regionaler oder gar kontinentaler Ebene statt. Wenngleich sich die meisten dieser Aktivitäten in die vorgegebene Programmstruktur einfügen, mit der PROCMURA die oben genannten Zielsetzungen umzusetzen versucht, werden die Inhalte doch vor Ort festgelegt. Die Schwerpunkte der Arbeit PROCMURAs liegen dabei in folgenden Bereichen:

Sensibilisierung: Einer der wichtigsten, vielleicht der wichtigste Aspekt der Arbeit PROCMURAs läßt sich am besten mit dem englischen Begriff „*awareness building*“ beschreiben. In der Tat hat PROCMURA nachweislich eine Sensibilisierung vieler Kirchen, Kirchenführer und Laien für Fragen und Probleme im Bereich der christlich-islamischen Begegnung bewirkt. Zwar vermochte auch PROCMURA nicht zu verhindern, daß sich die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen in manchen Regionen des subsaharischen Afrika in den letzten Jahren und Jahrzehnten zum Teil in erschreckender Weise verschlechtert haben und die vorhandenen Spannungen bisweilen auch in Form gewalttätiger Zusammenstöße eskaliert sind. Aber es läßt sich doch mit Sicherheit sagen, daß die Arbeit PROCMURAs nicht nur noch Schlimmeres verhindert hat, sondern gerade an der Basis, an den *grassroots*, entscheidend zur Verbesserung des Zusammenlebens von Christen und Muslimen beitragen konnte.

Fortbildung: PROCMURA hat im Laufe seiner Geschichte unzählige Seminare, Fortbildungskurse, Konsultationen, Schulungen etc. durchgeführt und damit Pastoren, Katecheten und Evangelisten, aber auch Lehrer, Verwaltungsbeamte und andere, die im interreligiösen Kontext arbeiten, erreichen können. Die steigende Nachfrage nach Angeboten dieser Art vermag PROCMURA jedoch nur teilweise zu befriedigen – es fehlt an ausgebildetem Personal, das die entsprechenden Kurse in verantwortlicher Weise durchführen könnte, aber es fehlt auch oft an den finanziellen Ressourcen, und in

manchen Regionen macht es die mangelnde Infrastruktur im Bereich von Transport und Kommunikation sehr schwierig, kontinuierliche Seminarangebote zu entwickeln, die eine gewisse Kontinuität im Fortbildungsangebot sicherstellen.

Stipendienprogramm: Um die inhaltliche Qualität der Fortbildungskurse vor Ort zu gewährleisten, hat PROCMURA besonderes Gewicht darauf gelegt, mittels eines Stipendienprogramms möglichst vielen begabten Multiplikatoren zu ermöglichen, ihre Kenntnisse über den Islam im Rahmen einer akademischen Ausbildung zu vertiefen. Über die Jahrzehnte hin wurde einer Reihe von Kandidatinnen und Kandidaten, die von den lokalen Kommissionen für besonders geeignet erachtet wurden, das Studium der Theologie, der Islamwissenschaft oder der Religionswissenschaft ermöglicht, zum Teil auch in Europa, Amerika oder Asien. So entstand im Laufe der Zeit ein *pool* qualifizierter Sachverständiger, die in den Fortbildungsprogrammen eingesetzt werden konnten. Allerdings sind nicht alle, die ein Stipendium in Anspruch genommen haben, für PROCMURA tätig; wie die meisten Mitarbeiter des Projekts vor Ort werden die ehemaligen Stipendiaten nicht etwa bei PROCMURA angestellt, sondern kehren in ihre Kirchen zurück. Falls diese es vorziehen sollten, die von ihnen einst zum Studium Entsandten in völlig anderen Bereichen als dem der christlich-islamischen Begegnung einzusetzen, hat PROCMURA keine Möglichkeit, Einspruch zu erheben oder ihre Mitarbeit einzufordern. An dieser Stelle wird einmal mehr deutlich, daß der Erfolg PROCMURAs an das Interesse und das Engagement der Kirchen vor Ort gekoppelt ist. Nur dort, wo die Kirchen die Arbeit des Projekts materiell wie ideell fördern, können die eigentlichen Stärken PROCMURAs auch zur Entfaltung kommen.

Publikationen: Seit sieben Jahren wird das bereits zuvor bestehende Programm für Literatur und Kommunikation von einem hauptamtlichen Mitarbeiter betreut. Zu seinen Aufgaben gehören unter anderem die Dokumentation der Aktivitäten des Projekts sowie die Koordination der Publikationstätigkeit. So sehr dieser Programmbereich unter einer Reihe von Problemen leidet – eingeschränkte Vertriebsmöglichkeiten, finanzielle Engpässe, begrenzte Produktionskapazitäten –, so wichtig ist er doch für die Kommunikation sowohl innerhalb des Projekts als auch nach außen. Gegenwärtig gibt PROCMURA zwei Arten von Publikationen heraus: Seit 1992 erscheint der „Newsletter“ – auf Englisch alle zwei Monate, seit kurzem auch dreimal pro Jahr auf Französisch; er informiert über neue Entwicklungen im Bereich der christlich-islamischen Beziehungen und enthält Nachrichten und Mitteilungen über aktuelle Ereignisse und Interna ebenso wie Konferenzberichte

und wissenschaftliche Beiträge. Daneben veröffentlicht PROCMURA Bücher, Broschüren und Berichte, wobei insbesondere die *Area Committees* einen steigenden Bedarf an Publikationen vermelden, die für die Bildungsarbeit auf lokaler Ebene genutzt werden können.⁴ Auch hier kann die wachsende Nachfrage nur zum Teil befriedigt werden. Wieder sind es finanzielle und personelle Engpässe sowie Probleme im Bereich der Kommunikation, die der Arbeit PROCMURAs recht enge Grenzen setzen.

Frauenförderung: Auf Beschluß des *General Council* wurde vor gut zehn Jahren ein Frauenprogramm eingerichtet, dessen Ziel es ist, zum einen die Partizipation von Frauen auf allen Ebenen der Arbeit des Projekts zu fördern und zum anderen denjenigen Bereichen christlich-islamischer Beziehungen besondere Aufmerksamkeit zu widmen, die vornehmlich die Anliegen und Probleme muslimischer und christlicher Frauen betreffen. Die Aktivitäten innerhalb des Projekts reichen von Fragen einer inklusiven Sprache in den offiziellen Dokumenten PROCMURAs bis hin zur Einrichtung eines Frauenrates, während auf dem Gebiet der interreligiösen Beziehungen Themen wie Gesundheit von Frauen und Heilen im afrikanischen Kontext, Konfliktbearbeitung, Dorfentwicklung etc. im Vordergrund stehen, wobei bereits einige kleinere christlich-islamische Gemeinschaftsprojekte initiiert werden konnten. Aufgrund ihres Engagements treten manche Frauengruppen PROCMURAs vor Ort profilierter in Erscheinung als die *Area Committees* selbst.

Struktur und Finanzierung

PROCMURA hat eine einzigartige „Nische“ besetzt, und es gibt kaum Überschneidungen mit der Arbeit anderer Organisationen, höchstens punktuelle Kooperationen wie beispielsweise mit dem „Gemeinsamen Christlichen Dienst in Westafrika“ (*Joint Christian Ministry in West Africa*, JCMWA), einem Netzwerk von Kirchen und Missionen, die in der diakonischen oder evangelistischen Arbeit unter den Fulbe tätig sind.⁵ Dabei könnte jedoch eine intensivere Kooperation mit anderen Institutionen, insbesondere nichtkirchlichen Nichtregierungsorganisationen, die ebenfalls schon seit längerem in islamisch geprägten Regionen arbeiten, die Effektivität der Arbeit PROCMURAs weiter erhöhen.

Die Evaluierung PROCMURAs hat insgesamt die bereits zuvor im *General Council* geäußerte Einschätzung bestätigt, daß sich die Programme des Projekts im großen und ganzen bewährt haben. Dieser positive Gesamteindruck darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß PROCMURA vor einer Reihe von Problemen steht. Schwierigkeiten gibt es insbesondere im

Bereich von Struktur und Finanzplanung. Hier sind ganz grundlegende Veränderungen nötig, um den Herausforderungen der kommenden Jahre und Jahrzehnte im Bereich der christlich-islamischen Beziehungen angemessen zu begegnen.

Ein Strukturproblem PROCMURAs besteht darin, daß die Arbeit des Projekts schwerpunktmäßig von lokalen Aktivitäten getragen wird und auf Entscheidungsfindungen „vor Ort“ basiert, daß es andererseits aber auch eine Reihe von Initiativen und Impulsen „von oben“ gibt, deren Umsetzung auf der operationalen Ebene sich bisweilen recht schwierig gestaltet. Die organisatorische Struktur PROCMURAs spiegelt den Widerspruch von „grassroots approach“ und „top-down approach“ in Form einer Spannung zwischen lokalen Akteuren (*Area Committees* und *Area Advisers*) und zentralen Institutionen (*General Adviser*, *Executive Committee*, diverse Kommissionen). Der Zwischenebene – den regionalen Koordinatoren – kommt dabei zumindest bislang nur geringe Bedeutung zu, und so fehlt es an geeigneten Schnittstellen zwischen den zentralen und den lokalen Strukturen. Umgekehrt gibt es eine Reihe von Defiziten, was Partizipation und Repräsentation in den Leitungsgremien der Organisation anbelangt. So besteht bei manchen Akteuren bisweilen eine gewisse Unsicherheit bei Fragen der Zuständigkeit und der Rechenschaftspflicht. Ein Beispiel soll diese Problematik kurz illustrieren: Die geschichtliche, sprachliche, sozio-ökonomische und politische Situation der einzelnen *Area Committees* ist so unterschiedlich, daß sich Kommunikation und Koordination über den jeweiligen lokalen Kontext hinaus äußerst schwierig gestalten. Da PROCMURA als kontinentale Organisation außerdem zweisprachig – in Englisch und Französisch – operiert, entstehen bisweilen Situationen, in denen die Verständigung zwischen französischsprachigen und englischsprachigen Mitarbeitern schwierig ist; andererseits wird die Beschränkung auf Englisch und Französisch der Situation vor Ort häufig nicht gerecht, wo afrikanische Sprachen oder zumindest eine große *lingua franca* (Hausa, Kiswahili, Fulfulde ...) gesprochen werden. Schließlich unterliegt die Arbeit PROCMURAs auch dadurch Einschränkungen, daß das *General Council* und das Exekutivkomitee als oberste Entscheidungsgremien äußerst selten zusammentreffen und infolgedessen nicht die Steuerungsfunktion wahrnehmen können, die ihnen eigentlich zukommen sollte.

Die im Bereich der Organisationsstruktur des Projekts sichtbar gewordenen Schwierigkeiten treten noch schärfer hervor, wenn wir einen Blick auf PROCMURAs Finanzstruktur werfen. Der Umfang der finanziellen Ressourcen bestimmt nämlich letztlich auf allen Ebenen die Intensität und den

Aktionskreis der Aktivitäten des Projekts. PROCMURAs Budget ist für eine kontinentale Organisation verhältnismäßig bescheiden. Dabei müssen die vorhandenen Gelder einerseits für die Koordination der Arbeit auf kontinentaler Ebene, andererseits für die Unterstützung von Programmen auf der lokalen Ebene bereitgestellt werden, wenngleich nicht außer Blick geraten darf, daß eine Reihe der Initiativen vor Ort durch Zuwendungen seitens der lokalen Kirchen oder ihrer überseeischen Partner finanziert wird – ganz zu schweigen davon, daß letztgenannte auch nicht unerheblich zur Deckung der Personalkosten beitragen. Jedenfalls hat die Tatsache, daß die finanzielle Basis PROCMURAs nach wie vor zu einem Großteil auf europäischen und nordamerikanischen Säulen ruht, die Arbeit des Projekts vor allem in zweierlei Hinsicht bestimmt: Zum einen erlaubt die Abhängigkeit von den zumeist jährlich festgelegten Beträgen keine mittel- oder langfristige Programmplanung, und zum anderen ist PROCMURA auf den guten Willen und die Bereitschaft der Partner im Norden angewiesen, den Löwenanteil der Personalkosten mindestens für die Schlüsselpositionen des Projekts zu tragen. Daß dies angesichts rückläufiger Finanzaufkommen bei den Partnern im Norden wie auch hinsichtlich des wachsenden Personalbedarfs PROCMURAs kein langfristig tragfähiges Modell mehr sein kann, versteht sich von selbst.

Afrikanisierung und Dezentralisierung

Die genannten Probleme im Struktur- und Finanzbereich würden früher oder später auch auf die Programmarbeit PROCMURAs durchschlagen, wenn alles beim alten bliebe. Mit der Evaluierung des Projekts ist jedoch bereits der erste Schritt getan, um über die notwendigen Strukturreformen nachzudenken. Die anstehenden Veränderungen lassen sich unter den Stichworten *Afrikanisierung* und *Dezentralisierung* zusammenfassen.

Dezentralisierung beschreibt dabei als qualitative Kategorie eine Verlagerung der Entscheidungskompetenz auf die lokalen und regionalen Ebenen. Erste Maßnahmen hierzu wurden bereits ergriffen; so sind im Haushaltsentwurf erhöhte Mittelzuweisungen für die regionalen Arbeitsbereiche vorgesehen. Mit dieser Dezentralisierung unmittelbar verbunden ist die *Afrikanisierung* im Sinne einer noch effektiveren Partizipation von Afrikanern auf allen Ebenen PROCMURAs. Seit Bestehen des Projekts ist nämlich der Posten des *General Adviser* – wie auch so manche andere Schlüsselposition – von Europäern bzw. Nordamerikanern besetzt gewesen. Dies hat PROCMURA in manchen Regionen Afrikas das Image einer „fremden“

Organisation, die „von außen“ kontrolliert wird, eingebracht. Das Problem ist immer noch virulent: Als vor ca. drei Jahren der Posten des *General Adviser* zu besetzen war, wurde von afrikanischer Seite mit Nachdruck darauf gedrängt, erneut einen europäischen oder amerikanischen Experten zu entsenden, was bei den europäischen Partnern für erhebliche Irritationen sorgte; denn es konnte ja doch wohl nicht wahr sein, daß augenblicklich kein qualifizierter Afrikaner für diese Aufgabe zur Verfügung stand – und es war eigentlich nicht mehr zu verantworten, nun nochmals einen Nicht-Afrikaner mit dem Amt des *General Adviser* zu betrauen. Schließlich fand sich ein Kompromiß: Während einer Übergangsphase von zwei Amtsperioden, also insgesamt vier Jahren, werden nun endgültig die Weichen dafür gestellt, den Posten des *General Adviser* mit einem Afrikaner zu besetzen. Das soll zugleich mit einer verstärkten Afrikanisierung der gesamten Organisation Hand in Hand gehen, wobei die Ergebnisse der Evaluierung einen wertvollen Beitrag dazu leisten können, die anstehenden Veränderungen in verantwortlicher Weise und mit Weitsicht zu begleiten.

Die Voraussetzungen dafür, daß dies alles tatsächlich gelingen kann, sind sehr gut: Seit zwei Jahren wird die Arbeit des Projekts von Stuart Brown als *General Adviser* koordiniert, der nicht nur durch viele mehrjährige Aufenthalte (Tunesien, Nigeria, Kenia, Senegal) mit Afrika bestens vertraut ist, sondern auch über eine fundierte islamwissenschaftliche Ausbildung verfügt, seine Fähigkeiten im Bereich der interreligiösen Beziehungen – auch auf administrativem Felde – als ehemaliger Leiter der Dialogabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen unter Beweis gestellt hat und in den letzten Jahren beim kanadischen Kirchenrat weitere ökumenische Erfahrungen sammeln konnte. Noch zwei Jahre bleiben, um die genannten Ziele – Afrikanisierung und Dezentralisierung – weiter voranzutreiben, und Stuart Brown arbeitet mit großem Engagement daran, daß die notwendigen Strukturreformen nicht nur an der Oberfläche, im formalen Bereich geschehen, sondern auch mit Inhalten gefüllt werden. Wohl kein *General Adviser* vor ihm hat in so kurzer Zeit so viele *Area Committees* besucht, um auch inhaltliche Impulse für die konkrete, praktische Arbeit vor Ort zu geben, oder genauer: um die in den lokalen Kontexten vorhandenen Potentiale zu stärken und fruchtbar werden zu lassen. Im Bereich der christlich-islamischen Beziehungen hat PROCMURA schon immer eine Vorreiterrolle gespielt, indem das Projekt im Vergleich zu den gegenüber Muslimen bisweilen eher defensiv und apologetisch oder aggressiv und polemisch agierenden Kirchen eine offenere Haltung einnimmt und auf diese Weise entscheidend zur Schaffung eines entspannteren Klimas zwischen Christen und Muslimen

beitragen konnte. Beides – das christliche Zeugnis und der Aufbau persönlicher interreligiöser Beziehungen – gehört zu den unaufgebbaren Grundlagen der Arbeit PROCMURAs. Die zwischen diesen beiden Polen bisweilen entstehende Spannung trägt dabei notwendigerweise zur inneren Dynamik des Projekts bei und kann, ja darf weder aufgehoben noch in eine widerspruchsfreie Handlungsstrategie umgewandelt werden. Dies bedeutet aber zweierlei: PROCMURA muß sich noch stärker als bislang in der Praxis der christlich-islamischen Beziehungen engagieren, also dort, wo Muslime und Christen im Alltag zusammentreffen und sich ganz konkret begegnen; PROCMURA muß aber auch immer wieder von neuem diese dialogische Praxis kritisch reflektieren, indem es sich auf seine Grundlagen und Zielsetzungen besinnt und seiner Verantwortung gegenüber den afrikanischen Kirchen bewußt bleibt.

Für die Zukunft PROCMURAs ist von entscheidender Bedeutung, daß die afrikanischen Kirchen das Projekt zu ihrer Sache machen, als ihr Eigentum begreifen und dementsprechend fördern. PROCMURA soll und darf nicht völlig in den Kirchen selbst aufgehen; aber PROCMURA kann auch nicht länger in dem Umfang außerhalb kirchlicher Strukturen agieren, wie dies bislang häufig der Fall war. Die Afrikanisierung PROCMURAs muß dabei jedoch über die Afrikanisierung der Organisationsstruktur hinausgehen und unmittelbar auch die inhaltliche Arbeit im Bereich der christlich-islamischen Beziehungen betreffen. Jeglicher interreligiöse Dialog muß „geerdet“ sein. Nur auf afrikanischer Grundlage läßt sich das Zusammenleben von afrikanischen Christen und Muslimen gestalten, und nur dann, wenn der afrikanische Kontext ernst genommen wird, kann das Nachdenken über die Zukunft der christlich-islamischen Beziehungen zukunftsfähige Perspektiven eröffnen.

Wie der Evaluierungsbericht feststellt, bedarf PROCMURA allerdings nicht nur des aktiven Engagements der afrikanischen Christen und Kirchen, sondern auch der verbindlichen Unterstützung und der verständnisvollen Solidarität der europäischen Partner, was einen offenen und freimütigen Dialog – auch über Praxis und Zielsetzungen des Projekts – voraussetzt. Dies unterstreicht nochmals die eingangs gemachte Feststellung der ökumenischen Bedeutung PROCMURAs – nicht nur in und für Afrika, sondern weit darüber hinaus. Denn gerade durch jenen im Evaluierungsbericht geforderten offenen und freimütigen Dialog mit den europäischen Partnern trägt PROCMURA ja dazu bei, nicht nur den Kirchen des subsaharischen Afrika, sondern auch den europäischen Kirchen immer wieder von neuem ihre Verantwortung in Erinnerung zu rufen, „den Islam und die Muslime ihrer

Region zu verstehen im Blick auf die Aufgabe der Kirchen, die Frohe Botschaft von Jesus Christus in der islamischen Welt gewissenhaft zu interpretieren“.

ANMERKUNGEN

- ¹ Für das Evaluierungsteam konnten P. Josef Stamer und Selma Chipenda Dansokho gewonnen werden. Die Untersuchung wurde am 17. November letzten Jahres abgeschlossen.
- ² Eine frühe Übersicht gibt John Crossley, The Islam in Africa Project, in: International Review of Mission 61 (1972), S. 150–160; vgl. a. Joseph Kenny, Christian-Muslim Relations in Nigeria, in: Islamochristiana 5, S. 171–192; Klaus Hock, Der Islam-Komplex, Hamburg und Münster 1996, S. 95ff; dort weitere Hinweise.
- ³ Zit. nach John Crossley, a.a.O., S. 153.
- ⁴ The Churches' Responsibility for Understanding Islam and the Muslims in Africa, 1995; Islam and Christianity – 150 Questions and Answers, 1996²; Christian-Muslim Marriages / Marriage Islamo-Chrétien, 1997².
- ⁵ Vgl. hierzu Hans-Joachim Kosmahl, Christen und Muslime in Afrika, in: Begegnungen zwischen Christentum und Islam. Festschrift für Hans-Jürgen Brandt zum 65. Geburtstag, hg. Von Hans-Christoph Goßmann, Ammersbek 1994, S. 115–145; Klaus Hock, a.a.O., S. 153ff; dort weitere Hinweise.